

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 227

Nachruf: Für Hartmut W. Redottée
Autor: Wilink, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag

Filmbulletin

Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon 052 226 05 55
Telefax 052 226 05 56
e-mail:
info@filmbulletin.ch
Homepage: <http://www.filmbulletin.ch>

Redaktion

Walt R. Vian
Redaktioneller Mitarbeiter:
Josef Stutzer

Inseratverwaltung

Mediaagentur
Paul Ebnetter
Postfach 37, 9053 Teufen
Telefon 071 330 02 30
Telefax 071 330 02 31

Gestaltung und

Realisation

M&Z Rolf Zöllig SGD CGC,
Hard 10, 8408 Winterthur
Telefon 052 222 05 08
Telefax 052 222 00 51

Produktion

Litho, Druck und

Fertigung:

KDW Konkordia
Druck- und Verlags-AG,
Aspstrasse 8,
8472 Seuzach

Ausrüster: Brülisauer
Buchbinderei AG, Wiler
Strasse 73, 9202 Gossau

Mitarbeiter

dieser Nummer

Andreas Wilink, Peter
Kremski, Frank Arnold,
Pierre Lachat, Andrei
Plachow, Gerhard
Midding, Peter W. Jansen,
Matthias Christen,
Norbert Grob

Fotos

Wir bedanken uns bei:
Sammlung Manfred
Thurow, Basel; Fama
Film, Bern; trigon-film,
Wettingen; Buena Vista
International, Film-
cooperative, Frenetic
Films; Zürich; Peter
Kremski, Duisburg;
Filmmuseum Düsseldorf;
Peter W. Jansen,
Gernsbach; Bernd
Spauke, Dubini
Filmproduktion, Köln;
WDR, Köln

Vertrieb Deutschland

Schüren Presseverlag
Deutschhausstrasse 31
D-35037 Marburg
Telefon 06421 6 30 84
Telefax 06421 68 11 90
e-mail: schueren.verlag@t-online.de
Homepage: <http://www.schueren-verlag.de>

Kontoverbindungen

Postamt Zürich:
PC-Konto 80 – 49249 – 3
Bank: Zürcher
Kantonalbank Filiale
8400 Winterthur
Konto Nr.: 3532 –
8.58 84 29.8

Abonnemente

Filmbulletin erscheint
fünf- bis sechsmal
jährlich.
Jahresabonnement:
sFr. 57.–/DM 60.–
öS 500.–, übrige Länder
zuzüglich Porto

© 2000 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Pro Filmbulletin Pro Film

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**



**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich
Fachstelle Kultur**

**KDW Konkordia Druck-
und Verlags-AG, Seuzach**

Stadt Winterthur

Volkart Stiftung, Winterthur

Filmbulletin – Kino in
Augenhöhe ist Teil der Film-
kultur. Die Herausgabe von
Filmbulletin wird von den auf-
geführten Institutionen,
Firmen oder Privatpersonen mit
Beträgen von Franken 5000.–
oder mehr unterstützt.

Filmbulletin – Kino in
Augenhöhe soll noch mehr ge-
lesen, gekauft, abonniert und
verbreitet werden. Jede neue
Leserin, jeder neue Abonnent
stärkt unsere Unabhängigkeit
und verhilft Ihnen zu einem
möglichst noch attraktiveren
Heft.

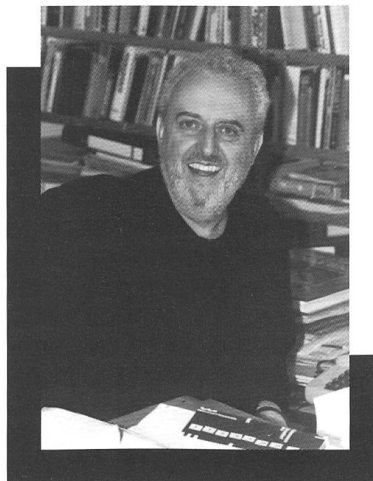
*Deshalb brauchen wir Sie und
Ihre Ideen, Ihre konkreten und
verrückten Vorschläge, Ihre freie
Kapazität, Energie, Lust und Ihr
Engagement für Bereiche wie:
Marketing, Sponsorsuche, Werbe-
aktionen, Verkauf und Vertrieb,
Administration, Festivalpräsenz,
Vertretung vor Ort ...*

Jeden Beitrag prüfen wir
gerne und versuchen, ihn
mit Ihrer Hilfe nutzbringend
umzusetzen.

Filmbulletin dankt Ihnen
im Namen einer lebendigen
Filmkultur für Ihr Engagement.

«Pro Filmbulletin» erscheint
regelmässig und wird à jour
gehalten.

Für Hartmut W. Redottée



Als der damals Neue Deut-
sche Film in Blüte stand – lang
ist's her –, hat ein Kritiker-
Kollege den Filmkünstler-Körper
dieser seiner Generation einmal
folgendermassen zerlegt:
Alexander Kluge sei der Kopf,
Wim Wenders das Auge,
Fassbinder aber das Herz. Wenn
ich diese Organe, Körperteile
und Attribute Hartmut Redottée
zuordnen wollte, wüsste ich
mich nicht zu entscheiden und
spräche ihm in aller berechtigten
Unbescheidenheit Kopf, Auge
und Herz zu, mit anderen
Worten: Intellekt, Durchblick
und Emotion. Indes, es fehlte
etwas und Entscheidendes – die
Zunge, das Sprachorgan, das
Instrument der Kommunikation,
das Löse-Mittel der Mitteilung.

Er war ein Kommunikator
und als solcher ein Überzeu-
gungstätiger. In der Schule des
Sehens war er ein Vollblut-
Pädagoge, doch ohne besser-
wissnerische Attitüde, der in
Platons Höhle, wo die Realien
Schatten werfen, mit dessen
sprichwörtlichem Eros zur
Sache ging.

Ich spreche kein Geheimnis
aus, wenn ich sage, dass er kein
Liebesverhältnis zu Düsseldorf
unterhielt. Diese Stadt – auch
in ihrem Geist, der mit dem Pro-
vinziell-Engen viel zu oft den
vertrauteren Umgang pflegt als
mit einer grosszügigen Weite,
die den Horizont der Künste
bildet – war die seine nicht, wohl
aber einige Menschen hier, mit
denen er arbeitete und das heisst
fast schon – lebte.

Und doch steht in Düssel-
dorf das Filmmuseum, das man
mit einigem Recht das seine
nennen könnte, das er im Team
mit Klaus Jaeger, den wir vor
drei Jahren betrauten, anders
zwar, aber betrauten, und mit
Klaus Krösche realisierte. Er war
Kopf, Auge und Herz dieses
Hauses, seines Konzepts, seiner
ästhetischen Theorie und
anschaulichen Praxis, seiner
Synthese von Sinn und Form,
Wesen und Erscheinung. Sie
brauchten einander, Redottée
und Jaeger, und sie rieben sich
aneinander. Der Tod aber, der
ewige Gleichmacher, kam bei
beiden, trotz aller Unterschiede
im jeweiligen Lebensplan und
Lebensglück, krass unerwartet.

Um persönlich zu werden, was auch wohl sonst bei solch einem Moment und Memento Mori: Es gibt geheime Linien und Verbindungen zwischen Menschen, neben den Bezügen, die offen zu Tage liegen; jene anderen aber, die quasi subkutan verlaufen, derer erinnert man sich plötzlich wie ein Déjà-vu, wenn ein Gedanke in einem hochsteigt, wenn eine Einflussnehmende Substanz mitmal fühlbar wird, wenn sich in einem etwas bebildert, von dem man weiss, dass jemand anderer es vorgebildet hat – auch weil er Vorbild war.

Hartmut Redottée hat Basisarbeit geleistet, Grundlagen gelegt, für viele von uns bis heute dankbar wirksam: in seinen Seminaren, in Gesprächen mit ihm. Profitiert hat von seiner Art auch und gerade die hiesige regionale Szene der Filmemacher, ihnen war er Anreger, Ermutiger, Ratgeber, Bestätiger.

Wie war er? Lebendig in seinem élan vital, voller Neugierde und Aufmerksamkeit. Er konnte begeistern, weil er selbst begeisterungsfähig war und blieb. «Genie ist Interesse» hat Brecht einmal über die Weigel gesagt. Voilà, das war Hartmut, ein Enthusiast des Entdeckens und Wiederentdeckens. Sirk, Ophüls, Murnau, Fritz Lang, Eisenstein, Sternberg und Stroheim, aber auch Herbert Vesely und die wunderbare, von ihm geliebte Lotte Reiniger. Ich sehe ihn noch strahlen, wenn er von ihr sprach. Nicht zu vergessen die «Nouvelle vague», wobei er frankophil nicht allein bezogen auf Truffaut et Compagnons war und nicht nur aufs Essen, sondern aufs «savoir vivre» überhaupt.

Im Filmmuseum, das er entwickelte und in dessen Etablierung er einen Fortschritt für Stadt und Land zu erkennen nicht müde wurde zu betonen, hat er einen Ariadnefaden in dessen labyrinthische Unter- und Lichtwelt gelegt. Das Filmmuseum, das ist: der Kult und die Kunst, die Star-Maschine und die Kunst, die Kitsch, das Triviale, die Magie, die populären Mythen und die Kunst, die Wirklichkeit und die Kunst der Abbildung, die Technik, der Produktionsprozess, der Kommerz und die Kunst, der Traum, die Täuschung und die Kunst. Dieses «und die Kunst» war sein

Credo und wie beim römischen Cato sein «ceterum censeo».

Und die Kunst beginnt mit der Schönheit, nicht mit der Natürlichkeit, wie jeder weiss, der nur einen Film Josef von Sternbergs mit Marlene Dietrich gesehen hat. «Durch die treueste Nachahmung der Natur entsteht noch kein Kunstwerk, aber in einem Kunstwerke kann fast alle Natur erloschen sein, und es kann noch immer Lob verdienen.» Dies schrieb Goethe in einem Aufsatz.

«Der Gehalt liegt in der Gestalt.» «Der Stil schafft den Ausdruck, der Ausdruck die Aussage.» So sagte er. Und so sagt Rudolf Arnheim, Düsseldorfs letzter geehrter Helmut-Käutner-Preisträger, der konstatiert: «Wenn der Film beginnt, Kunst zu werden, verschiebt sich das Interesse vom rein Gegenständlichen auf das Formale.»

Die ästhetische Formung und Formulierung positioniert den Film – für ihn gewiss eines der wesentlichen kulturellen Phänomene des vergangenen Jahrhunderts – gleichberechtigt neben Theater, Literatur, Musik, Tanz, Bildende Kunst, Architektur und lässt so die Herkunft vom Jahrmarkt und die Hinwendung zu den Multiplex-Raffinieren unwesentlich werden. Der grossen Illusions-Maschine setzte Redottée aber in der Tradition der Moderne mit Picasso, Joyce, Beckett das abstrakte Film-Bild entgegen, das weniger narrativ und verbal sich vermittelnde. Dies ist die Emanzipation des Kinos. Dies seine Eigenständigkeit. Anders gesagt: Er fand Godard so spannend wie Hitchcock, fand an beiden gleich viel Vergnügen. Denn wie Brecht, der darin nicht zuletzt von seinen Schülern missverstanden wurde, propagierte Redottée das Vergnügen an der Kunst, aber kein stumpfes, dummes, sondern ein mit Lust, auch mit lustvoller Anstrengung erworbenes.

So war er, mit Rudolf Arnheim zu sprechen, ein Vertreter des «anschaulichen Denkens» und ein Poet der Beschreibung (nicht der Erklärung) des Films. «Against Interpretation» könnte man es mit dem Titel von Susan Sontags berühmtem Aufsatz sagen. So war er ein Anwalt der Phantasie, der Imagination, der Innenwelten, des mehrdeutig Changierenden, der Bilder, die man belichten darf, aber nicht mit Meinung zuschütten soll.

«Das Geheimnis der Welt ist das Sichtbare, nicht das Unsichtbare», schreibt der «oberflächliche» Oscar Wilde in einem Brief.

Gleichwohl, Redottée war ein genauer, konzentrierter Analytiker des Artefakts, seiner Regeln, Gesetzmässigkeiten, Kompositionsmuster. Er verstand sich auf LA RÈGLE DU JEU, wie ein Film von Jean Renoir heisst. Auch hierin wiederum Brechtianer, dessen Wort «Die Betrachtung der Kunst kann nur zu wirklichem Genuss führen, wenn es eine Kunst der Betrachtung gibt» er sich zu eigen machte. Es stand ihm zu Gesicht, er füllte es aus und führte es vor mit der ganzen Grandezza seines Wesens. Denn das Musische lag schon in seiner Stimme, klang aus ihr heraus, ja, mehr noch, es schien, als sei es bereits in die Silben seines Namens hineinkomponiert.

In der 1983 beendeten dreiteiligen Reihe zum Cinéma Muet, einem der vielen wichtigen Beiträge des Filminstituts/Filmforums zur Film-Historie, zitierte Redottée im Begleitband die frühe feministische Regisseurin Germaine Dulac, die 1925 geschrieben hatte, dass es ein Ideal sei, «den Film von seinen Fesseln zu befreien und den reinen Film zu schaffen».

«Auf der Suche nach dem totalen Film», nannte er dann siebzehn Jahre später einen Nachruf-Artikel über Federico Fellini zu dessen achtzigsten Geburtstag für die Zeitschrift «Filmbulletin», darin er dem Geheimnis des Sichtbaren nachspürt, darin er die Sprache des Künstlers zu verstehen trachtet. Und es ist ihm selbstverständlich und natürlich (weil seiner Natur gemäss), um Fellinis «poetische Logik» zu begreifen, Hölderlin zu zitieren, Mozart, Hindemith, Magritte und Adorno.

Was Fellini an C. G. Jung bewunderte, die Entdeckung eines «Berührungspunktes von Wissenschaft und Magie, Rationalität und Phantasie», das habe ich – ebenso beheimatet – im Zwischenraume zwischen Welt und Spielzeug», wie Rilke in der vierten Duineser Elegie dichtet – bewundert an ihm. Wie ebenso sein profundes Wissen, sein interdisziplinäres Denken, von der Malerei zum Theater zum Film

und retour. Insofern war er ein konkreter, bewusster Träumer, ein Methodiker des Spiels, ein Schwärmer bei klarem Kopf. Verliebt in die Ambivalenz, ein Abenteurer auf der Reise ins Herz des Lichts.

Ein Autonomer. Ein Individualist. Ein Dinosaurier, Exemplar also einer aussterbenden Spezies. Oder ein Nashorn, um eine Assoziation zu erwecken an das Schlussbild aus Fellinis *E LA NAVE VA*, wenn ein solches Urvieh auf einem kleinen Boot übers Studio-Meer fährt – wer weiss woher, wohin, warum und wozu? Möge Hartmut Redottée den Acheron auch auf diese phantastische Weise überquert haben, in eine paradiesische Unterwelt, deren Schwärze einer Black Box ihm gefallen würde. Denn das Dunkle der Nacht ist nicht nur Grabkammer, sondern stets auch Phantasieraum. Bei Fassbinder ist der Tod eine Reise ins Licht, in einen weissen, hellen Rausch.

«Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.»

So raunt Goethes «Dämon» in «Urworte. Orphisch».

«Geprägte Form», die wird auch bleiben von ihm.

Andreas Wilink

